

Pränumeration.
 Ganzjährig 10 fl. — 12. —
 Halbjährig 5 fl. — 6. —
 Vierteljährig 2 fl. 50 — 3. —
 Drei Monate 1 fl. 50 — 2. —
 Ein Monat 1 fl. — 1. —
 Die besondere Bezeichnung der Abonnenten ersichtlich.
 monatlich 20 fr. Das Journal erscheint täglich.

Redaktions-Bureau:
 Unterbühlplatz Nr. 718.

Einzelhändler und verantwortlicher Redakteur:
 Ernst von Schwarzer.

Insertion.
 Die tägliche Teilgüte kostet:
 Bei 1 maliger Einrückung 6 fr.
 2 " " 5 "
 3 " " 4 "
 6 " " 3 "
 12 " " 2 "
 Für Buchanzeigen, Ankündigungen, Verträge, Kupfer, öffentliche Vergewinnungen immer um 1 fr. weniger.
 Expeditiions- und Anzeigengangs-Bureau:
 Obere Bäckerei Nr. 759.

Die Donau.

An unsere Herren Abnehmer!

Um dem anwachsenden Inseraten-Geschäft ohne Beeinträchtigung des politischen und literarischen Stoffes mehr Spielraum zu verschaffen und den zahlreichen Wünschen nach Vermehrung der Unterhaltungs-Lectüre gerecht zu werden, hat die Redaction beschlossen,

das Format der „Donau“ vom 4. d. M. an zu vergrößern.

Von Montag den 11. d. M. anfangen bringt das Abendblatt in regelmäßigen Fortsetzungen einen humoristischen Roman von einem unserer begabtesten Schriftsteller, betitelt:

Leben und Lieben in Wien.

Ohne Widerspruch zu befürchten, können wir diese Arbeit als ein höchst amüsanter, kerngefundenes und treues Sittengemälde aus dem gegenwärtigen Volksleben der Hauptstadt bezeichnen.

Um späteren Nachfragen zu genügen, wird vom 16. d. M. an ein neues Abonnement und hiemit eine bedeutend erhöhte Auflage veranstaltet, was auch unsere Herren Inseranten geneigt berücksichtigen wollen.

Alle mit 16. Juni neu eintretenden Abonnenten erhalten die früheren Nummern des Abendblattes, in welchem dieser Roman abgedruckt ist, gratis!

Pränumeration:

für Wien vom 16. Juni bis 1. August 1 fl. 26 fr.; durch die Post 1 fl. 56 fr.
 „ „ „ 16. „ 1. September 2 fl. 26 fr. „ 3 fl. 10 fr.
 „ „ „ 16. „ 1. October 3 fl. 36 fr. „ 4 fl. 36 fr.

Uebersicht.

Österreichs Rolle im Weltkampfe.

Die Pariser Industrie- und Kunst-Ausstellung. V.

Österreich. Wien: Verschickes. — Pest: Hagelwetter. — Venedig:

Befragung der neuereiten Advocatensellen. Literarisch.

Schweden. Stockholm: Götterdämmerung.

Frankreich. Paris: Die Ereignisse in der Krim und die gegenwärtige Situation. Prinz Napoleon.

Ankünd. Petersburg: Die Lage der russischen Gefangenen in Constantinopel.

Kriegsschauplatz. Kadi.

Wiener Nachrichten. — Industrie, Handel und Verkehr. —

Neuigkeiten. — Börsenbericht.

Telegraphische Depesche.

Eurin, 30. Mai. Die Kammer-Sitzungen sind verlaget worden. Das amtliche Blatt enthält ein Verzeichnis der aufgehobenen religiösen Körperschaften. Man trifft Vorbereitungen zu einer Reise Sr. Majestät des Königs, wie man annimmt, nach London und Paris. (Oest. Corr.)

Österreichs Rolle im Weltkampfe.

Wien, 1. Juni.

Wir müßten schon oft den Vorwurf über uns ergehen lassen, wir seien zu feierlich gesinnmt. Und doch waren wir die ersten, welche die Frage: Soll und kann Österreich Krieg führen? dahin beantworteten: Österreich solle den dauernden Weltfrieden mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erringen suchen, es brauche vor der ultima ratio, d. i. einem Kampfe mit dem allgemeinen Gegner, nicht zurückzukehren, es dürfe sich aber nicht zu einer Kollie drängen lassen, welche seiner Würde und seinen Interessen widerspricht, da es als unmittelbarer Nachbar des ungesühnten Gosses nur einen großen, für Jahrzehnte entscheidenden Krieg mitkämpfen könne.

Die endliche Beantwortung dieser großen Frage ist wieder näher gerückt, und es ist schon ein Gewinn, daß die letztere genauer so formulirt werden kann: Soll Österreich den westmächtigen Angriffen auf die deutschen Glanzen des Reiches — diesen Niederlagen könnte man im Angesichte des großen Kampfwerdes beinahe sagen — durch einen Oboc auf dessen gewalt-

tiges Centrum den Ausschlag geben? Oder soll es bloß die Bewegungen auf dem einen Flügel der Angriffsfrente seine thatkräftige Unterstützung leisten? Soll die Lösung seiner Operationen „Warschau“ oder „Donau-mündung“ heißen?

Der erste Theil der Frage löst sich durch einen Blick auf die Karte. Das langgestreckte Galizien bildet die schwierigste Operationsbasis für eine aggressive Armee; dieses Land ist allerdings dem Oclais einer Naturfestung verglichen worden, aber der mächtige Karpathenwall umschließt nicht das vorzugsweise zu vertheidigende Object. Wenn Rußland vom Westen und Südwesten her mit Krieg überzogen werden soll, so sind die ersten Angriffspunkte nicht am Weichsel, sondern vielmehr am Rhein und der Oder zu suchen. Einen solchen, eben nicht neuen Rath zu ertheilen, haben wir Mühen überlassen, denn wir möchten nicht den entferntesten Antheil an einem Project haben, dessen Ausführung den ganzen Welttheil in Flammen setzen und eine Ordnung der Dinge heraufbeschwören müßte, vor deren Wesen keiner der heute lebenden Sterblichen die entfernteste Vorstellung haben kann.

Es bliese also nur die Kooperation Österreichs an der unteren Donau übrig, denn Niemand wird wohl diesem eminent verständigen Staate zumuthen, sich an dem „tautridischen Abenteuer“ factisch zu betheiligen, um einst in der tragischen Geopde dieses modernen Kampfes um Williams' Hefte etwas die Rolle eines Opfers zu spielen.

Hat aber Österreich ein zwingendes Interesse, die Donaumündungen zu erobern, da doch Rußland sich bereit zeigt, die europäischen Garais-Bekehrer dieserlei anzuerkennen? Kann es den Kern seines Heres in Feindesland operiren lassen, ohne ganz Deutschland's frästigster Unterthänigung gewis zu sein? Kann es die 170 Meilen lange Strecke von Krasn bis zum Donau vertheidigen und am entferntesten Punkte zugleich aggressiv vorgehen? Welche Garantie können die Weltmächte ihrem Alltiren vom 2. December bieten, daß er nicht eines schönen Morgens auf dem Continent dem nordischen Gegner allein gegenübersteht? Können sie mehr verlangen, als daß der deutsche Kaiserthron energisch seine eigenen Interessen, die glücklicherweise für die Alltiren mit den ihrigen zusammenfallen, wahre und die gegen sie eingegangenen Verpflichtungen streng einhalte? Und wann hat Österreich aufgehört, dies zu thun?

Wer also jetzt schon Entscheidung wünscht, der hat vergessen, daß wir uns inmitten eines Weltkampfes befinden, in welchem die Entwicklungsbewegungen trotz Dampf und Telegraphenbrand nicht nach Wochen gemessen werden; der hat vergessen, daß die politische Physiognomie während großer Coalitionenkriege sich fortwährend ändert und Politik eben die Kunst ist, aus den gegebenen Umständen die möglichste größten, natürlich mit der Ehre verträglichen Vortheile zu ziehen.

Die Pariser Industrie- und Kunst-Ausstellung.

V.

Paris, 28. Mai.

Es zwar stetig, aber nur sehr langsam gehen die Dinge in Industrie-Paläste vorwärts, und noch immer ist es nicht möglich, ein Ganzes zu überschauen. Wir wollen daher warten, bis die Ausstellung ihre volle Pracht entfaltet, um unsere detaillirteren Spaziergänge im Industrie-Palaste zu beginnen.

Wir hätten bis jetzt nur von Stückwerk zu erzählen und wollen uns und den Lesern den Genuß nicht verderben. Es wäre uns ein Leibtes, die verschiedenen Produkte, die sich bereits entpuppt haben und ihre Formen und Farbenpracht am Glanze des Tages entfalten, herbeizuholen, aber wozu führte eine solche ungeschickte, unorganische Darstellung? Noch ein paar Wochen Geduld und es werden sich längere Besuche im Industrie-Palaste der Mühe lohnen, denn man bietet alle Kräfte auf, um sobald als möglich fertig zu werden. Sogar im Inneren, wo die mechanischen Produkte, die unpoetischen Dampfmaschinen ausgestellt werden, beginnen die Dinge eine Gestalt zu gewinnen, und schon ist die große Maschine aufgestellt, welche alle anderen in Bewegung setzen wird. Aber auch hier wird das Inland von dem Auslande überflügelt. Die Franzosen wollen durchaus die letzten sein, und es ist das vielleicht nicht bloß natürliche Verpöthung, sondern auch Speculation. Sie lassen alle Völker ruhig ausstellen, um dann mit einem Male hervorzutreten, ihre Produkte zu entbullen und mit ihrem eigenen Glanze alles Andere zu verblenden. Die erste Maschine, welche im Inneren aufgestellt wurde, ist eine Dampferreierin und wird allgemein, selbst von den Engländern bewundert. Es ist das berühmte „Wiener-Neustadt“, welches aus der dortigen Maschinenfabrik hervorgegangen ist. Wenn der Industrie-Palast dem Besucher noch wenig entspricht, so ist dagegen die Kunst-Ausstellung in der Avenue Montaigne, wenige Schritte vom Industrie-Palaste entfernt, ein vollendetes, prächtiges Ganzes.

Das sogenannte Palais des beaux Arts ist ein provisorisches Gebäude, welches nach Beendigung der Ausstellung wieder niedrigergerichtet wird. Man errichtete es, weil man in ganz Paris kein passendes Local, um die Kunstprodukte aller Völker zu vereinigen, gefunden haben wollte, und weil man mit vollem Rechte die beiden Ausstellungen neben einander wünschte. Der innere Raum dieses provisorischen Gebäudes bietet eine Oberfläche von 13,000 Metres und bildet drei große Säle, von denen man in die verschiedenen Seitengalerien tritt. Die zwei ersten Säle, welche die Breite des Gebäudes selbst haben, enthalten die Bilder aus Mexico, Peru, Dänemark, Schweden, Norwegen und aus der Schweiz. Vom zweiten Saale aus gelangt man in den Saal der preussischen Ausstellung, zwei links liegende Gallerien werden Belgien und die zwei gegenüber liegenden Oesterreich und England eingeräumt. Mit Ausnahme von ein paar kleineren Sälen, die Holland ausfüllt, gehört der ganze übrige Raum Frankreich, welches seine ganzen Kunstschätze in äppiger Pracht entfaltet. Mit Ausnahme von Ary Scheffer, Delacroix und David (von Angers) hat die ganze neuere Schule der französischen Kunst hier ihre Werke versammelt. Delacroix, den die Franzosen den Victor Hugo der Malerei nennen, Horace Vernet, den man den Alexander Dumas des Pinsels nennen könnte, Decamps, Ingres und Kneller, die drei Meister des Genie, der Historie und der Landschaft, bilden den Glanzpunkt der französischen Kunstausstellung. Wir werden in der Folge das eine oder andere Bild eines dieser gelehrten Meister, welche fast alle ihre Werke ausgestellt haben, zum Gegenstande einer besonderen Betrachtung machen. Ein sehr großer Saal wurde für die Werke der Bildhauerkunst eingerichtet, und vier im oberen Stockwerke befindliche Gallerien wurden für die Pastelle, Aquarelle, Etiche und Lithographien bestimmt. Nach der Ausstellung Frankreichs ist die Engländer die reichste. Es hat zwar nur einige Fingerringe, aber drei mehr Genie- und Phantasiebilder, Landschaften, Seestücke und Aquarelle geschildet. Dann kommt Deutschland, dessen Gertens ganz besonderes Aufsehen erregen, Oesterreich hat 107 Nummern, Preußen 90 in seiner Abtheilung. Die bedeutendste Ausstellung nach der deutschen ist die belgisch-holländische.

Theophile Gautier hat im Moniteur über vier Hauptausstellungen im Palais des beaux Arts sehr treffend charakterisirt, und besonders bezeichnend ist, was er nach einem Gesamtüberblick in Betreff der deutschen Ausstellung sagt. Er wird wohl Recht haben, wenn er die Ansicht ausspricht, daß nur vier Nationen einen erheblichen, ausgesprochenen Charakter auf dieser Ausstellung hätten: England, Belgien, Deutschland und Frankreich. England sei durch die Individualität, Belgien durch das savoir-faire, Deutschland durch das Ideal und Frankreich durch den Eclecticismus gekennzeichnet. Italien habe nur einige Quadratsfuß Wand mit mittelmäßigen Gemälden bedeckt, und Spanien würde man von den ihm benachbarten Franzosen, die es vollständig copirte, nicht unterscheiden können, wenn nicht das Wappen von Castilien und Leon über seinen Wänden hänge.

Das Urtheil des in die Form verlebten, den Punkt der Farbe so hoch verreckenden Franzosen über die deutsche Kunst scheint uns desto interessanter, je schmeichelhafter es klingt, weshalb wir es hier folgen lassen: „Zudem Deutschland“, sagt der Berichterstatter des Moniteur, „die naiv und ins Kleine gehende Manier Albrecht Dürers und des Lucas Cranach fallen ließ, scheint es sich in der Mehrheit der Kunst zu gefallen. Raum würdigt es die Natur eines gereinigten Bildes: es erfindet, componirt und zeichnet Cartons, deren Ausführung es secundären Kräften anvertraut. Es malt keine Bilder, sondern dichtet Gedichte; es find das geistliche Erfindungen, welche die Geschichte des Menschengeschlechtes, die Wanderungen der Völker, die Mythen und Apokalypsen der Religionen oder auch philosophische Symbolismen und Systeme darstellen, in welchen die Figuren mehr als hieroglyphische Zeichen denn als Darstellungen der Individuen erscheinen. Diese rein geistige Schule schätzt die Farbe, die Gewandtheit des Pinsels, den Reiz der Schattirung nur gering. Sie malt nicht, sondern schreibt die Idee nieder. Für uns Franzosen ist eine solche Art die Kunst anzuschauen, söllig neu, und sie wird für die in ihrer Auffassungsweise so verschiedenen französischen Maler, die stets vor allen Dingen die Form im Auge hatten, ein merkwürdiger Gegenstand des Studiums sein. Weiter sagt Gautier: „Die Kunst-Ausstellung im Palais des beaux Arts ist untreulich der angezeigten Theil der ganzen Ausstellung, und nicht bald wieder dürfen sich die glänzenden Werke der neueren Malerei aller Länder in so reicher Zahl zusammenfinden. Sie ist aber nicht nur künstlerisch und kunsthistorischer Hinsicht einzig in ihrer Art, sondern ihre Betrachtung wird erheben auf den Menschen und veredeln siegreich den trüben Gedanken, der so oft schon ausgesprochen wurde: die Materie habe in unseren Tagen den Geist überwunden, und die Poesie und Kunst hätten von der prosaischen Industrie den Todesstich empfangen. Nein, solange die Kunst noch solche Schätze zutage fördert wie sie hier vereinigt find, braucht sie nimmer an sich selbst zu verzweifeln.“

So oft wir von unserer Wanderung nach den Eiseisenbahnen wieder zurückkehren in die Straßen der von Menschen strotzenden Lutetia, können wir uns und Gedanken nicht erwehren, wie schade es sei, daß die allgemeine Ausstellung nicht in eine andere Zeit gefallen ist. Die Pariser rühmen es der Regierung gerne nach, daß sie sich durch nichts von der Ausführung ihres ursprünglichen Planes abhalten ließ und trotz der Mißgunst der Zeitverhältnisse, trotz Krieg und anderer nicht eben freundlicher Verhältnisse die Ausstellung im Mai dieses Jahres eröffnete. Sie sahen hierin die Dinge vom egoistisch localen Standpunkte auf und finden, daß diese Genesung der Regierung voll politischer Weisheit sei. Wenn die allgemeine Ausstellung keinen anderen Zweck hatte als Fremde nach Paris zu locken und den Pariser Gelegenheit zu bieten, sich für das zu entschädigen, was sie durch den Einfluß der Kriegsbereitschaft und der herrschenden Verengerung verloren, dann war es allerdings weise, die Ausstellung um jeden Preis stattfinden und mitten im Drange der folgenschweren Ereignisse das Zeit des Friedens feiern zu lassen. Aber die Pariser Ausstellung hat eine weit umfassendere, eine europäische Bedeutung, und Niemand will leugnen, daß dieselbe durch die kühnen Schlachtfeldern, welche der Krieg auf sie zurückwirft, gewaltig beinträchtigt wird. Man denke sich die allgemeine Aufmerksamkeit, die ganz Europa in friedlichen Zeiten der Ausstellung zugewendet hätte, während heute diese Aufmerksamkeit wenn nicht ganz fern, so doch sehr getheilt ist. Der jetzige Jahr und Tag währende Krieg hat überdies alle commercellen und industriellen Beziehungen tief erschüttert, und die Industrie-Ausstellung mag einen noch so glänzenden Anblick gewahren, sie würde in anderen Zeiten noch prächtiger, noch reicher gewesen sein.

Wir fürchten sehr, daß Paris, welches eine halbe Million Fremde erwartet, sich verrecknet, Viele, die in günstigen Zeiten nach Paris gekommen wären, um die Ausstellung zu studiren und neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, werden leider ihre Reise in einem Augenblicke unter-

einbilden, Strategen zu sein, ergingen sich in den weitgreifendsten Speculationen.)

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Besetzung der Tschernaja-Linie für den Fortgang der Belagerung sehr wichtig ist. Der südliche Theil von Sebastopol ist dadurch vom Lande abgeschnitten und kann nur mehr von der Nordseite mit Hilfe der über die Rinde von Sebastopol geschlagenen Schiffsbrücke mit Truppen und Provianten versehen werden, und auch diese Verbindung ist bedroht, wenn die Allirten sich beim Landsturm und bei den Mäulen von Infanterie festsetzen und die Rinde mit ihren Batterien einfallen können. Die Occupation von Kerfch und Jenzak ist anderseits von hoher Bedeutung, weil die Russen, wenn die allirte Flottille das Nowoje Meer wirklich beherrscht, ihre Communicationen mit den Mündungen des Don und über den Bogen von Krabat erschwert sehen und nahe über Peresep mit dem großen russischen Ländergebiete versehen müssen. Eines aber ist es, was allgemein überachtet und was die Despatches des General Pelissier bestätigen: die Besetzung der Tschernaja-Linie und der Punkte von Kerfch und Jenzak erfolgte fast ohne Schwereitrich. Die Russen zogen sich zurück, ohne Widerstand zu leisten, „weil sie nicht stark genug waren“, wie General Pelissier meldet. Ja das ein Strategem, oder fühlten sich die Russen wirklich nicht stark genug? Diese Fragen werden wahrscheinlich bald durch weitere Nachrichten beantwortet werden, denn man zweifelt nicht, daß vielleicht schon in diesem Augenblicke eine große Heilschlacht geschlagen wird, die aller Wahrscheinlichkeit nach über den Feldzugplan des General Pelissier und über das Schicksal der Allirten oder der Russen entscheiden dürfte.

Die Vorfälle die bevorstehenden Kriegereignisse nicht mit sehr großem Muthe zu sehen und feierte die günstigen Nachrichten des Monats nur mit einer sehr bescheidenen Freude. Es wird übrigens klar sein, mit seinen Hoffnungen nicht allzu weit zu gehen, denn noch ist nichts entschieden, und General Pelissier hat noch nichts gethan, als das, was General Canrobert, der sechs Monate untätig blieb, nicht die Thatkraft besaß.

Prinz Napoleon, dessen Ansichten über die orientalische Frage und die Kriegsführung in der Krime sich so glänzend bewährten, lebt gegenwärtig in dem vertraulichen Verhältnisse mit den Allirten und wird ohne Rücksicht als der Thronfolger behandelt. Die erste Witze im Palais Royal, welche vorgestern geistig, noch größtentheils glänzend, Abt des Kaiser und der Kaiserin wohnte, betraf eben auch die Königin Christine bei. Alle Würdenträger und hochgestellten Personen, die sonst im Palais Royal nicht zu sehen waren, fanden sich ein, um dem Prinzen ihre Glückwünsche darzubringen. Diese ostentative Auszeichnung des Kronprinzen, dessen Meinungen und Beziehungen kein Geheimnis sind, ist ein charakteristisches Merkmal der in unseren höchsten Kreisen herrschenden Stimmung.

Kriegsrapport.

N-n. Kaditov. 17. Mai. Dieses schreibend, lütere ich vor Frost und Kälte. Ich habe einen neuen Spagierritt zu guten Fremden, welche im Spital des Georgs-Klosters postirt sind, gemacht, um einige verlässliche Details über die letzten Kämpfe zu erfahren. Wie ich Ihnen schon einmal mittheilte, ist es für ein einfaches Mitglied des verdachten türkischen Corps, ja überhaupt für Jedermann mit Ausnahme der potentieren englischen Kapazitäten ziemlich schwer, genaue, vollkommen verlässliche Berichte über die letztgenannten Vorgänge leisten zu können. Eine remanent ausgeführten Beobachtungen einzelner Schwärme, welche sich in manchen Journalen finden, verdienen keinen Glauben. Die Leute, welche an einer solchen Afsaire Theil nehmen, müssen sich ihrer Dummheit und können nicht das Wissen jedes Heilmschusses, das Aufsehen jeder einzelnen Bombe, die Gerausche jedes Kesselflippers in ihr Tagebuch notiren. Wir Mäße kann ein Defect, dem nicht diese Rapporte des Generalstabes zu Obere stehen, sich ein getreues Gemälde der letzten Ereignissen, der nächsten Ansichten entwerfen. Um immergenau ins Klare zu kommen, bin ich ins Georgs-Kloster gekommen. Dem dortigen Kapazete die verdumte Officiere, welche an den letzten Kämpfen Theil nahmen. Von den Aerzten derselben hoffte ich verlässliche Nachrichten zu erfahren.

Es scheint, daß wir schließlich doch noch einige Resultate unserer langweiligen Belagerung erleben sollen. Pelissier hat, wie ich Tagelänger meldet, das Decernament übernommen. — Das bisherige Jubelsturm wird während, man wird eben nur irgendwie sich barstetenden Moment zu einem energischen Vorgehen benötigen. Der Augenblick ist günstig. Wenn auch im ersten Augenblicke von Sebastopol so heftig Sturm zu deuten ist, so ist doch die Südseite von Sebastopol so besetzt, daß die Allirten, ohne zu große Nachteile für die Lagerbelagerung befürchten zu müssen, die russischen Truppen, welche nothwendig vor unseren Positionen lagern, zurückdrängen können. Pelissier ist für den

Augenblick populär, er hat bald die Armee der Piemontesen, die Befehle aus dem Lager von Masla, ja wie man sagt, in einigen Tagen auch die türkisch-egyptische Truppe Omar Paschas zur Verfügung. Er muß rasch etwas unternehmen, die hier auf kleinem Raume angehäufte Soldatenmasse wird sonst durch Krankheiten deimirt. Typhus und Cholera haben sie ausgehört, Dystenterie tritt häufig auf. Die Unthätigkeit würde die bedenklichen Eindrücke unter den ohnehin schon misanthropischen Truppen erzeugen. Die Belagerung, welche für die Russen viel Schwierigkeiten haben. Namentlich bei dem türkischen Theile der Armee macht sich jetzt schon der Mangel an manchem Nothwendigen und Mangeln bemerklich. Wir sind hier alle überzeugt, das nächste etwas Großes hier geschehen werde; aber das schließliche Ende dieser Unternehmungen kann man sich aber keine feste Vorstellung machen. Sebastopol kann, auch wenn es erobert, nicht so leicht genommen werden. Dann müssen gegen die Russen ungeheure Kräfte vertheilt werden, während derselben ihre ganze bewegliche Heeresmacht auf jeden beliebigen Punkt werden können.

Grünz, die Moskowien ein einziges Mal einen bedeutenden Vortheil, dann kommen die Allirten zwischen drei Feuer, zwischen das der Festungsgarnison, das des Entschlossenen und das der Armee in den Händen des Oberbefehlshabers. Besonders letzteres Corps, welches man hier zu ignorieren sich den Anschein gibt, diese Armee des Oberbefehlshabers dürfte ein, wenn Pelissier auf einem Siegezuge gegen Simbrosopol ungeheure Erfolge erringen zu haben wähnt, bei Samara bevorbreiten. Volakawa besetzen und Samarkand bedrohen, mit andern Worten, dem französischen Sieger den Rückzug abnehmen.

Die englische Armee leidet infolge der letzten sehr blutigen Gefechte einen schädlichen Mangel an tüchtigen Subaltern-Offizieren. Die Verluste des britischen Divisionscorps werden immer rasch, und man kann sagen, immer glückselig aus den Reihen der Briten die Officiere ersetzen.

In vielen Theilen des Lagers werden jetzt die Aushebungen der Glorien, der Leichenräder und der Erben, in welchen das Aethraus verachtet werden, sehr häufig. An manchen Stellen ist man deshalb zu einem Umbau der Gärten genöthigt.

Die piemontesischen Truppen, welche hier ankommen, sind schmucke Vorkü, sie erzeugen allgemeinen Enthusiasmus. Ihre Jäger thun es, was Sicherheit des Schusses anbelangt, den Vincennes-Jägern fast zuvor.

Von den solange erwarteten indischen Regimenten sind bis jetzt nur Dreien erschienen, größere Zugänge lassen immer noch auf sich warten. Wie behörden ihrer sehr nothwendig, wir haben im Verhältnisse noch viel zu wenig Reiter, um uns mit den Kosakenbeten Genußstoffe messen zu können. Einige Regimenter Lanciers würden uns sehr nützlich sein.

Wiener Nachrichten.

— Ihre Majestät die Kaiserin Witwe, Carolina Augusta, hat sich ihrer Reise nach Salzburg bis zum 6. Juni verschoben.

— Seine Majestät Altk. werden die vierten Batalione der Infanterie-Regimenter von Wien, nach Wien, nach Schwarzburg und Baron Nodach von der Majestät dem Kaiser am Josephstädter Glacis ausreisen und im Jänner eintreffen.

— Der k. Landes-Präsident in Salzburg, Fürst Ledwith, welcher einige Zeit hier verweilt, ist vorgestern nach Salzburg zurückgekehrt.

(Eine Jahresfeier.) Bei der heute um 7 Uhr Abends im Consistorialsaal des k. Universitäts stehenden fünften Jahresfeier der wissenschaftlichen Thätigkeit des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät kommen folgende Gegenstände zum Vortrage: 1. Bericht über die Thätigkeit des Collegiums, von Dr. Joseph Schüller, 2. Ueber Leben und Wissen Autoni de Haen, ersten Professor der Wiener medicinischen Klinik, von Dr. Professor Veer, 3. Ueber Knochen-Concremente in den Lungen, von Dr. Müller.

— Rectorenstabs Professor Dr. Nofas, der bekannte Augenarzt, ist eines plötzlichen Todes gestorben.

[Rechenbeziehung auf den Eisenbahn.] Die Nordbahn-Direction hat nach den veröffentlichten Aufweisen im Jahre 1854 schon mehr als drei Viertel des Brenn-Materials mit Steinbohlen gedeckt, und dürfte die Steinbohlenbeziehung auch auf dieser Bahn in Kürze vollständig durchgeführt sein.

— Das zweite Maltheß des Thierheirandes, eines Heilthells für Menschenvererbung und Thierdurst, liegt vor uns. Den im Theil angegebenen Zweck führt dieses Blatt fort mit eben Gese zu verfolgen. Der Gedacht über die sechs allgemeine Versammlung des Wiener Thierdurst-Gesellschafts liefert den Beweis eines energischen und dabei geräuschlosen Vorgehens, der Verbreitung eines humanen Behandlung der besonders der Arbeit unterworfenen Thiere. Wir mögen dem Vereine kein Pregnostikon stellen; zu solcher Verein errent hat sich der freies Publikum aller Gese; der einzige Wunsch, den wir ausdrücken, möge der einer allgemeinen gerechten Theilnahme sein.

— In den jüngst verflochtenen Tagen wurden im Magistrats-Gebäude die hygienischen Bauten nach dem Systeme des bekannten Chemikers Dr. G. S. Fernara ausricht, vollendet. Obwohl diese schon früher in der Salzgrub-Rafene in Anwendung gebracht sich als vollkommen zweckmäßig erwiesen, so sind sie doch von jenen des Magistrats-Gebäudes an Vollkommenheit betweitem übertritten worden. Infolge dessen ist an belagerten Gensken, wie wir häufig, der Antrag ergangen, eines Aborts des habsburgischen Bauamtes nach einem hygienischen Systeme herzustellen. Genes hat die Handverwalterung der k. Hofburg, ihn aufgeführt, einen Beschluß behufs der Verbesserung aller in der Stallung befindlichen Thierställe vorzulegen. Wir freuen uns, diese Maßnahme beizugehen zu können, die geeignet sein dürfte, auch Privat-Eigenenthümern die Heberzeugung zu verschaffen, daß dieser Zweig der öffentlichen Hygiene den schon seit langer Zeit gewünschten Zweck vollkommen erreicht hat.

*) Der Kaiser wollte die Bananen vor den Unfällen einer Eisegeldung geben lassen, nach nur mit Mühe vermochte man ihn davon abzubringen, da die eingelaufenen Nachrichten eigentlich noch keinen Sieg verheißten.

K. k. anschl. priv. Anatherin-Mundwasser

J. G. Popp,

practischer Zahnarzt in Wien, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 604, Eckhaus am Peter.

Durch 1000 der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragenden Autoritäten, sowie durch den täglich steigenden Bedarf dieses ausgezeichneten Mundwassers, welches in nahe an 200 Vereinen der kaiserlich-königlichen Monarchie und Kronländer beständig auf dem Lager ist, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung ganz überhoben.

Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Aben

in allen Mundkrankheiten; operirt und applicirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse, welche sowohl an Brauchbarkeit als Naturähnlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Alle Näschchen haben ein und dieselbe Form und müssen mit meinem Siegel verschlossen sein. Sämmtliche Niederlagen in den Provinzen sind verpflichtet, den festgesetzten Preis von nur 1 fl. 20 kr. per Naichen einzubalten.

[illegible]

und an andern kleineren Orten.

Äußerliche Krankheiten.

Gründliche Behandlung, durch vieljährige Erfahrung bewährt, von

Carl Stiassny.

Doktor der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, emeritirtem Secundar-Bundarzte im k. k. allgemeinen Krankenhause, Mitglied der medicinischen Facultät in Wien.

täglich von 11—4 Uhr.

Stadt, Körntnerstraße 1078 (vis-à-vis der Singerstraße), 2. Stod. Briefe franco.

93—56

☞ Höchſt wichtig für Damen und Herren. ☛

ganz neu und reich sortirtes Lager
von ausgezeichnet schönem und dauerhaftem echt französischen Wiener

Glacée-Sandfchuhen,

welche äußerst elegant und reell erzeugt sind

Preise der Glacee-Handschuhe: 36, 40, 45 und 50 fr. C.M.

Uniform: Gano'schuhe: 40, 50 Fr.; 1 pl. bis 3 pl. G.M.

Im Duzend bedeutend billiger.
Bandagen und Suspensorien

nach der neuesten und practischsten Art.

**Gems: und hirschlederne Unterbeinkleider,
Kopfpölster und Glenshante**

sind auch in größter Auswahl vorrätig.

D. S. H o b b i n s,

bürtl. Handschuh- und Bandagen-Fabrikant; hat seine Niederlage: **Stadt, Naglergasse Nr. 283**,
gleich vom Straken aus links das erste Handschuhmacher-Gewölbe; Fabrik und zweites Gewölbe: **Jo-**
sephstadt, Schmidtgasse Nr. 228, in **Wien**

Man bittet auf die Firma zu achten.

510—2

Gin Jurist

mit sehr guten Zeugnissen wünscht als Erzieher placirt zu werden. Adresse: G. K. M. an der Universität.

Früher 6 Gulden,
jetzt 3 Gulden.

Ganz Schafwoll-Hosenstoffe sehr guter Qualität und
sehr feiner, nur ältere Muster, werden auch nur des-
wegen so billig abgegeben. Zum Strapazieren und
gewöhnlichen Tragen sind sie jedem andern um diesen
Preis zu bekommen Erzeugniß weit vorzuziehen.
Eine beliebige Anzahl wird gewiß diese Meinung
rechtfertigen. Zu haben in der Reichensberger und
Brünnler

Tuchwaaren-Handlung

des
Allois Sieghart,

Variabilf. Hauptstraße. Ost der Schiffgasse, oberhalb
der Kirche.

„zum goldenen Schiff.“

Auch ist eine sehr große Auswahl der neuesten modernsten Hosen- und Rockstoffe zu den billigst festgesetzten Preisen am Lager.

Ein- und Verkauf
von in- und ausländischen

Staatspapieren

zu dem äußersten Börsencurse durch das Banquier-
geschäft von

Jacob Strauß in Frankfurt a. M.

509—6

